Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 20 (1977)

Heft: 1

Artikel: Die Americana der Herzog August-Bibliothek in Wolfenbüttel

Autor: Jantz, Harold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388273

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bach, wenn er sich nicht in eiserne Zucht genommen hätte – die ihn dann auch an andre Menschen den rigorosen moralischen Maßstab legen ließ, der ihm viele entfremdete, während er selbst an den Ausbrüchen seines Zorns und seiner Unduldsamkeit am bittersten litt.

Wir haben unzählige Berichte über diese Unzugänglichkeit und Unumgänglichkeit Beethovens, über die rauhe und schwierige Form seines Verkehrs mit den Menschen. War also seine gerühmte Menschenliebe nur idealische Ausflucht? bequeme Utopie in einem menschenfeindlichen Leben, bestenfalls in Ferne und Zukunft gerichtet? – Es wurde schon angedeutet, welche Grenzen ihm sein Leiden setzte und die verzehrende Hingabe an seine ihn ganz ausfüllenden Visionen, da alles irdische Getriebe und alle menschliche Konvention ihn nur wie einen Nachtwandler wecken und erschrecken mußten. Aber wo es die Tat galt und die praktische Bewährung, da war er Menschenfreund, der, gleich dem großartig mildtätigen Händel, zu helfen suchte, wo er konnte und hierin auch bei seinen beschränkteren Möglichkeiten das schönste Ziel seiner Kunst sah.

«Betrachten Sie mich als liebenden Menschenfreund, der nur Gutes will, wo es möglich ist.» – Solche Äußerungen findet man zahllose in seinen Briefen. Einmal faßt er die moralischen Gebote, die er aus innerstem Müssen befolgte, zusammen: «Wohltun, wo man kann – Freiheit über alles lieben – Wahrheit nie, auch sogar am Throne nicht, verleugnen.»

Wollen wir wissen, aus welcher Menschen- und Zeiterfahrung Beethovens Dennoch und Lebens-Ja hervorklingt, so rufen wir uns sein menschlichstes Werk vor Augen, wo er an greifbarem Geschehen verdeutlicht, was er sonst nur in Geistereignissen einer andern Sphäre gestaltete: Fidelio.

Beethovens Botschaft ist nicht bequem. Sie birgt ein ungeheures Ethos. Sie ist eine Weltbotschaft und ist an alle gerichtet: Sie verlangt, daß wir geistig in den andern unsre Brüder sehen, daß die Millionen sich wirklich umschlingen und durchdringen; und man weiß, welchen Verzicht auf liebgewordene Egoismen, welchen Verzicht auf Überwältigung und Unterjochung Andersgläubiger und Andersdenkender, welchen Verzicht auf bloße materielle Ziele als die einzigen und höchsten das bedeutet. Es ist eine ökumenische Botschaft gleich der christlichen ...

Aus Richard Benz: Beethovens geistige Weltbotschaft, Carl Pfeffer Verlag, Heidelberg 1948.

HAROLD JANTZ (BALTIMORE)

DIE AMERICANA DER HERZOG AUGUST-BIBLIOTHEK IN WOLFENBÜTTEL

Die Herzog August-Bibliothek in Wolfenbüttel, im 17. Jahrhundert wohl die größte in Europa, hat in den letzten zwei Jahrzehnten eine ganz neue Ausstrahlungskraft entwickelt, die noch immer stetig zunimmt. Unter der Leitung von Prof. Paul Raabe, einem wissenschaftlichen Bibliothekar aus Leidenschaft und von weitem Blick, entstand hier in der niedersächsischen Kreisstadt, unweit der Grenze der DDR, ein Kulturzentrum von bereits internationalem Ruf (vgl. den Bericht unseres Präsidenten in Nr. II/1972, S. 89f.). Ein Stab von 80 Mitarbeitern dient der Verwaltung, dem Erschließen und Mehren einer Fülle von 550000 zumeist historischen Bänden, 12000 Handschriften, 30000 Porträtstichen usw.; gedruckte Kataloge, etwa der mittelalterlichen Handschriften, kommentierte Faksimiledrucke, Verzeichnisse der naturwissenschaftlichen Titel und anderes mehr zeugen von

dieser internen Tätigkeit. Um diesen Kern herum legen sich weite Felder wissenschaftlicher Arbeit, vornehmlich geleistet von gelehrten Gästen aus Deutschland, zunehmend auch aus dem übrigen Europa und aus Übersee. Seit 1970 entstanden – entsprechend den Hauptbeständen der Bibliothek – systematische Arbeitskreise für Renaissanceforschung, deutsche Barockliteratur, 18. Jahrhundert, ferner Seminare für die Geschichte des Buches und des Lesers. Publikationen bewahren die Ergebnisse von Symposien und Tagungen. Die Bibliothek genießt die Unterstützung des Landes Niedersachsen, der Stiftung Volkswagenwerk und privater Gönner und vermag sogar Forschungsstipendien an ausgewiesene Wissenschafter zu vergeben.

Sie ist mit 60 Abendveranstaltungen im Jahr aber auch Konzerthaus, Vortragszentrum (unter anderem mit Dichtervorlesungen), Stätte von Führungen usw. für die Öffentlichkeit. Mit Recht heißt es, daß dieser kulturelle Mittlerprozeß für viele das Forschungsprogramm für relativ wenige legitimiere. Nicht zufällig wählte der Bibliotheksleiter 1976 für einen Vortrag das Thema «Die alte Stadt – eine Chance für unsere Kultur». Das alte Wolfenbüttel mit seinen 53000 Einwohnern hat dank der Bibliothek die Chance vorbildlich wahrgenommen.

Seit 1974 faßt ein Jahresprogramm in Broschürenform das Gebotene zusammen. «Ein Schatzhaus voller Bücher» heißt ein Überblick, verfaßt von Professor Paul Raabe; 52 Seiten mit 27 Bildern, Hannover 1976[3].

In regelmäßigen Ausstellungen zeigt die Bibliothek eigenen und privaten Sammlerbesitz. 1977 werden unter anderem Ausstellungen über Spinoza und den Freiherrn Adolf von Knigge veranstaltet sowie über das europäische Kartenbild (10. Mai bis 27. September) anläßlich eines internationalen kartengeschichtlichen Kolloquiums. Im vergangenen Jahr dominierte vom 30. Juni bis 22. August die an Trouvaillen erstaunlich reiche Schau «Die Neue Welt in den Schätzen einer alten europäischen Bibliothek», zusammengestellt von dem amerikanischen Germanisten Harold Jantz und Oberbibliotheksrat Dr. Yorck Alexander Haase; im laufenden Jahr ist sie in einigen amerikanischen Städten zu sehen. Ein stattlicher Katalog (26 × 21 cm, 158 Seiten, deutsch/englisch) hält auf 71 Bildern und mit kommentierenden Texten die Erinnerung daran fest. Der nachfolgend beginnende Aufsatz besteht zu einem guten Drittel aus einem von Professor Jantz für unsere Zeitschrift neu geschriebenen Text, zu zwei Dritteln aus von ihm leicht überarbeiteten Katalogpartien. Eine Anzahl unserer Illustrationen sind ebenfalls unveröffentlicht. Die Übersetzung beruht teils auf dem deutschen Text des Katalogs, teils wurde sie vom Librarium-Redaktor nach dem Originalmanuskript geschaffen. *Bx.*

Die Zweihundertjahrfeier der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten hat eine unbegrenzte Anzahl und Vielfalt von Ausstellungen und Publikationen hervorgebracht. Sie betrafen nicht nur die Amerikanische Revolution und ihre Auswirkungen auf Europa, sondern oft auch die Gesamtheit der Erscheinungen, die man «Amerika» nennt, von den Zeiten der Entdekkungen bis zum heutigen Tag. Es gibt da lokale und Spezialunternehmungen – einige von echtem Wert und Gewicht – und am entgegengesetzten Ende große vereinte internationale Anstrengungen, für die vielleicht zwei Leistungen am kennzeichnendsten sind. Die erste war die Zweihundertjahrausstellung, die Hugh Honour für die National Gallery in Washington, das Kunstmuseum in Cleveland und das Grand Palais in Paris aufbaute. Zum bleibenden Gut wird – außer seinem Katalog – Honours reich illustrierte Monographie «The New Golden Land: European Images of America from the Discoveries to the Present Time», New York 1975, gehören. Hier finden wir hauptsächlich die visuellen Bilder der Neuen

Welt, so wie sie sich den Künstlern der Alten Welt einprägten und die Vorstellungen Europas vom ganzen Erdkreis ohne Unterlaß veränderten. Zwangsläufig sind diese visuellen Bilder natürlich von Anfang an oft, genauer: gewöhnlich mit einem Text verbunden, entweder mit einer kurzen Legende, oder sie dienen als Verdeutlichungen eines ausgedehnten Berichts.

Das zweite große internationale Gemeinschaftsunternehmen, das sich vornehmlich mit den früheren Jahrhunderten befaßte, war ein Symposium in Los Angeles im Februar 1975; seine wichtigsten Ergebnisse erschienen in zwei großen illustrierten Bänden, herausgegeben von Fredi Chiappelli: «First Images of America: The Impact of the New World on the Old», Los Angeles 1976. Schon allein die Titel der wichtigsten Teile können einen Begriff von der geistigen Spannweite des Symposiums und dem weiten Kreis der versammelten europäischen und amerikanischen Gelehrten geben: Renaissance und Weltentdeckung; Gesichtswinkel: Mythos und Literatur; die Politik des Konflikts; Wie die Neue Welt regiert wurde: sittliche, rechtliche und theologische Aspekte; Die Abbildung in der Kunst; Bücher; Sprachliches; Die neue Geographie; Rassenmischung usw.; Wissenschaft und Handel.

Da nichts auf dieser Erde vollkommen ist, ließen sich auch einige Mängel des Zulassens und des Weglassens bei diesen Unternehmungen nicht vermeiden, namentlich bei den größeren. Eine der verbreitetsten und unerklärlichsten Unterlassungssünden bestand darin, daß nirgends die Schätze an Americana erwähnt wurden, welche die alte Bibliothek im alten Wolfenbüttel birgt. In diesem Fall versagte auch die angeblich so solide Wissenstradition, denn die alten maßgeblichen Bibliographien und andere Publikationen erwähnen in der Tat nur einige wenige der ganz besonders seltenen frühamerikanischen Schätze, die in Wolfenbüttel aufbewahrt werden; mehrere andere wären von entscheidender Bedeutung gewesen, besonders für die Erforschung der amerikanischen Bildwelt – aber da ist nichts als tiefes Schweigen. Auch abgesehen von diesen wenigen schon früher bibliographisch erfaßten Superraritäten wäre es nichts als vernünftig gewesen, aus ihrem Vorhandensein zu folgern, daß die Wolfenbütteler Bibliothek angesichts ihrer Geschichte eine Fülle weiterer früher Americana enthalten müsse, so daß sie zu den ersten ihrer Art in der Welt zu zählen wäre. Bis vor kurzem aber war noch keine Spur einer solchen vernünftigen Folgerung vorhanden. Nicht einmal die Sonderabteilung der Americana (Gx) in Wolfenbüttel war je gründlich erforscht worden, und mehrere unbekannte und wahrscheinlich einmalige Stücke standen weiterhin unbemerkt und unregistriert mitten unter den Americana. Nunmehr hat aber eine erste, notgedrungen nicht erschöpfende Durchsuchung der ganzen Bibliothek während mehrerer Wochen im Jahr 1975 und wiederum 1976 über 1000 vor 1801 gedruckte Americana zutage gefördert und die begründete Aussicht eröffnet, daß eine restlose Bestandsaufnahme noch mindestens ein weiteres Tausend ans Licht bringen werde.

So wie die ununterbrochene Reihe von Entdeckungen den beglückendsten Teil der Reise durch dieses bibliophile Eldorado darstellte, so war der quälendste Teil das Auswählen jener Stücke, die in einer Ausstellung gezeigt werden sollten, zuerst in Wolfenbüttel und später in Amerika. Der für die Ausstellung zur Verfügung stehende Raum zwang uns, für jedes gezeigte Stück auf fünf oder sechs andere zu verzichten. Natürlich konnte das Hauptgewicht hier nicht auf die Unica oder Rarissima gelegt werden, denn manche von ihnen dürften lediglich für wenige Fachgelehrte von Interesse sein. Einige der schönsten und reizvollsten Americana zählen auch zu den berühmtesten und sind somit der Fachwelt allgemein bekannt; gleichwohl bilden sie immer noch für jedermann, die Experten nicht ausgenommen, einen Gegenstand ständigen Entzückens, um so mehr, wenn sie in so un-

gewöhnlich gutem Erhaltungszustand, einige mit prächtiger Handkolorierung, vorliegen.

Die Tatsache, daß die Americana-Sammlung gerade in Wolfenbüttel beheimatet ist, trug zweifelsohne dazu bei, ihr (wie auch den übrigen hier vorhandenen Sammlungen) ihren besonderen Charakter zu geben. Vier Persönlichkeiten waren es vor allem, die den Americana ihren Stempel aufdrückten; jede von ihnen war von bedeutendem kosmopolitischem Zuschnitt und tat das Ihrige, aus der kleinen Stadt eines der geistigen Zentren der Welt zu machen. Zuerst kam Herzog August d. J. (1579–1666), selbst ein Schriftsteller und vielseitiger und gründlicher Gelehrter. Er hatte überall in Europa Agenten sitzen, die ihn mit dem Besten der jeweils erscheinenden zeitgenössischen Literatur versorgen mußten wie auch mit den ausgesuchtesten Raritäten der Vergangenheit, wo immer sie ihrer habhaft werden konnten. Bei seinem Tode belief sich die Zahl der gedruckten Bücher in seiner Bibliothek auf mehr als 135000, und rechnet man seine wirklich große Sammlung von Handschriften dazu, beginnend mit der Spätantike und dem frühen Mittelalter, so wird man in Herzog Augusts Bibliothek die wahrscheinlich größte des damaligen Europa sehen dürfen. Unter den Handschriften, die August aus allen Teilen Europas erwarb, sind für Amerikanisten zwei von zentralem Interesse: prachtvolle große Pergamentportulankarten, die eine – ungefähr von 1519 – zeichnet die östlichen Küstenlinien Mittelamerikas nach, die andere – ungefähr von 1532 – zeigt nicht nur die atlantische Nord- und Südküste, sondern auf der linken Hälfte auch die weiten Strecken des Pazifischen Ozeans bis zu den ersten Inselgruppen Ostindiens (Abb. 1). Außerdem ist ein Hort von weiteren Karten und auch Globen vorhanden, darunter das einzige guterhaltene Exemplar (1570) des Nachdrucks der im Original nicht mehr auffindbaren Erdkarte des Kölner Kartendruckers Caspar Vopel, sowie der Helmstedter Globus vom Ende des 16. Jahrhunderts, der auch ikonographisch bedeutsam ist (Abb. 2).

Die Tradition des Sammelns wurde fortgesetzt von Augusts Sohn Anton Ulrich (1633–1714), der nicht nur Dichter und Gelehrte förderte, sondern auch selbst höfische Romane und dramatische Werke verfaßte. Zu seiner Zeit war kein Geringerer als Gottfried Wilhelm von Leibniz Bibliothekar. Obwohl er seinen ständigen Wohnsitz in Hannover hatte und nach Wolfenbüttel nur zu kurzen Besuchen kam, prägte er der Bibliothek, im Praktischen wie im Geistigen, das starke Siegel seiner Persönlichkeit auf. In seinen Schriften und Briefen berührt er Amerika verschiedentlich, wenngleich es einigermaßen überrascht, den berühmten Brief von Increase Mather über die getauften Indianer Neuenglands zwischen Teil I und Teil II von Leibniz' Werk über die chinesische Geschichte, erschienen 1699 in Utrecht, beigebunden zu finden. Dies ist ganz eindeutig mit Absicht geschehen und nicht etwa eine Grille oder ein Versehen des Buchbinders, denn andere Exemplare in zeitgenössischen Einbänden haben die gleiche Anordnung, was einem weniger seltsam erscheint, wenn man sich die an Mathers «De successu Evangelii apud Indos occidentales» angehängten Missionarsbriefe aus Asien näher anschaut.

Der berühmteste der Wolfenbütteler Bibliothekare war natürlich Gotthold Ephraim Lessing. Mit seinem nahezu unbegrenzten Interesse an allen Gebieten menschlichen Wissens machte er sich mit der Zeit ganz zum Herrn über die ihm anvertrauten Bücher, innerlich wie äußerlich. Eine Handschrift, auf die er im Laufe seiner Nachforschungen stieß, war Pedro Cudenas in Spanisch abgefaßte Beschreibung Portugiesisch-Amerikas (Abb. A). Es ist eine fesselnde und merkwürdige Schrift mit einer Fülle neuer Informationen und schien Lessing wichtig genug, um eine Herausgabe mit deutscher Übersetzung vorzubereiten. Er hatte dafür die Hilfe eines der besseren Amerikanisten

Beschreibung
des
Portugiesischen Amerika
vom
Cudena.

Ein Spanisches Manuscript
in
der Wolfenbüttelschen Bibliothek,
herausgegeben
vom
Herrn Hofrath Lessing.

Mit
Anmerkungen und Zusätzen begleitet
von
Christian Leiste,
Rektor der Herzoglichen großen Schule zu Wolfenbüttel.

Braunschweig,
in der Buchhandlung des Fürstl. Waysenhauses.
1780.

A Die Herausgabe von Pedro Cudenas Manuskript über Brasilien (1634) war das gemeinsame Werk Lessings und des Wolfenbütteler Schulrektors Christian Leiste, 1780. Vgl. Text S. 60f.

seiner Zeit, des Wolfenbütteler Schulrektors Christian Leiste, der die Anmerkungen und Ergänzungen beisteuerte. So finden wir in Wolfenbüttel die Handschrift von 1634 sowohl wie die Ausgabe von 1780 und außerdem die Erstausgabe (eine von zwei Varianten) von Leistes Werk über Britisch-Amerika und den Versteigerungskatalog seiner Privatbibliothek mit ihrer Fülle von Americana. In losem Zusammenhang damit steht das 1780 gedruckte Schauspiel «Die Mätresse» von Lessings jüngerem Bruder Karl Gotthelf. Mit seiner Gegenüberstellung der eher unabhängigen amerikanischen Lebensart und des patriarchalischen Systems Europas ist es ein wirklich treffliches Stück Literatur. Im 19. Jahrhundert führte das zu jener sehr beliebten Bühnenfigur, die man den «Onkel aus Amerika» nennt.

Neue Americana kamen durch Lessings Interesse für die unveröffentlichten Werke eines der großen Wortführer der Aufklärung, Hermann Samuel Reimarus, hinzu. Reimarus' 1760 erschienene Abhandlungen über die Triebe der Tiere waren eine der Pioniertaten des Jahrhunderts. Seine Schrift ist aber auch eine der «versteckten» Americana und daher in keiner der einschlägigen Bibliographien verzeichnet, obwohl doch die darin enthaltenen Untersuchungen über mehrere der charakteristischeren amerikanischen Tierarten einen nicht unbeträchtlichen Teil des Ganzen bilden. Bekannt ist Lessings Publikation der radikalen Bibelstudien von Reimarus, die dieser bei seinem Tode im Manuskript hinterließ. Dies verwickelte den Herausgeber in eine Kontroverse mit dem gefürchtetsten orthodoxen Theologen Hamburgs, dem Hauptpastor Johann Melchior Goeze. An einem bestimmten Punkt, in den «Axiomata» von 1778, inspirierte sie Lessing dazu, eine Parabel bzw. exemplarische Erzählung von einer auf einer amerikanischen Insel gestrandeten Auswandererfamilie zu entwerfen, eine Erzählung von klassischer Einfachheit und Klarheit. Als sein humorloser Gegner seine Unfähigkeit, eine Dichtung zu begreifen, dadurch verriet, daß er dokumentarische Beweise forderte, ging Lessing im achten «Anti-Goeze» zur Satire über und verulkte ihn mit weiteren erzählerischen Fiktionen, angelehnt an gleichzeitige Ereignisse in Amerika, inbegriffen Saratoga, wo 1777 im Unabhängigkeitskrieg ein entscheidender Sieg gegen die Briten erkämpft wurde.

Warum können wir Adam von Bremens Kirchengeschichte von Hamburg-Bremen zu den Americana zählen, obwohl sie bereits 1070–1075 entstand? Weil sie ein Vorspiel zur Entdeckungsgeschichte enthält. Damals gehörte nämlich ganz Skandinavien zu dieser Erzdiözese, und als Adam im Auftrag des Erzbischofs jene Gegenden bereiste, ver-

nahm er die Kunde von einem neu entdeckten Land fern im Westen, das man nach den dort wachsenden wilden Reben Vinland nannte. So wollte es eine jener seltsamen Fügungen der Geschichte, daß das erste kirchliche Oberhaupt der christlichen Kirche der Neuen Welt in Bremen residierte und daselbst die erste schriftliche Notiz über «Vinland» aufbewahrt wurde.

Es dauerte nicht lange, bis das beginnende Zeitalter der großen Entdeckungen in die deutsche Dichtung einging.

«Ouch hat man sydt [seitdem] in portigall
Und inn Hispanyen uberall
Golt inslen funden, und nacket lüt
Von den man vor [vorher] wust sagen nüt.»

So lauten vier oft zitierte Verse in Sebastian Brants «Narrenschiff» von 1494, einem Werk, das in lateinischen und andern Übersetzungen international berühmt wurde.

Bald gab es auch Bilder der entdeckten Länder und der Eingeborenen. Die beiden frühesten Holzschnitte, welche diese Eingeborenen auf eine einigermaßen gültige Weise darstellen, stammen aus dem Jahr 1505. Der erste, sehr bekannte und oft reproduzierte, ist in zwei leicht voneinander abweichenden Drucken vorhanden, der eine in München, der andere in New York. Der zweite, gleich interessante, obwohl von allen neueren Gelehrten vergessene Holzschnitt kommt einzig in Wolfenbüttel vor. Dieser große kolorierte Einblattdruck zeigt amerikanische Eingeborene mit Tätowierungen und Federschmuck sowie Europäer, die in drei Schiffen ankommen (Abb. 3).

Der darunterstehende Text berichtet uns von «Albericus Vespuctius» und seiner Entdeckung eines «vierten Weltteils». So früh bereits wurde die Neue Welt in eine humanistische Etymologiespielerei hineingezogen, die noch jahrhundertelang weiterleben und allerhand Spekulationen über die Ursprünge der Neuen Welt, über Ophir und Peru, frühe Kontakte mit den Phöniziern, Griechen und Römern, und was dergleichen mehr ist, Nahrung geben sollte. In dieser relativ unbedeutenden Frage des Albericus-Rätsels ist die Lösung einfach: Der alte Gotenkönig Alarich und der unheimlichere Alberich wurden beide in der mittelalterlichen italienischen Volkssprache zu Amerigo verstümmelt; später latinisierten die Humanisten Amerigo unbekümmert zu Albericus oder Americus.

In der letzteren Form gelangte der Vorname des florentinischen Seefahrers zu dem jungen Künstler und Kartographen Martin Waldseemüller (Ilacomilus) im lothringischen St-Dié und seinem noch jüngeren Freund, dem humanistischen Poeten Matthias Ringmann (Philesius), ungefähr zur selben Zeit, als sie die neueren und genaueren geographischen Informationen erhielten, die Waldseemüller in seiner berühmten Karte verarbeitete. Der erstaunliche sprachliche Anklang von «Americus» an die stets variierende und sich wiederholende Folge einheimischer Ortsnamen längs den Küsten Brasiliens, Guayanas und Venezuelas (Amaraca, Marica, Maracaibo und andere) muß die beiden jungen Humanisten begeistert haben und verleitete sie sogar dazu, ein drittes, griechisches, Wortspiel mit reizvollen Assoziationen hinzuzufügen, das in der zuerst vorgeschlagenen Zwischenform «Amerige» erscheint. Kurz, die Namensfindung für die Neue Welt war ein Stück humanistischer Sprachspielerei von weit komplizierterem Charakter, als man bisher bemerkt hat, und die berühmte Stelle über die Namensgebung in der «Cosmographiae Introductio» (1507) von Waldseemüller und Ringmann sollte man keineswegs so simplifizierend interpretieren oder obenhin übersetzen, wie dies in der Vergangenheit geschehen ist.

Auf dem Gebiet der Illustrationen ereignete sich im 16. Jahrhundert etwas Unerwartetes. Spielten die Deutschen in der Praxis bei der Erforschung Amerikas nur eine relativ bescheidene Rolle im Gegensatz zu den Italienern, Spaniern, Portugiesen, Franzosen und Engländern, so steht ihr Beitrag in ikonographischer Hinsicht im ersten Jahrhundert der Entdeckung und Erforschung

Amerikas ganz obenan. Die frühesten Illustrationen amerikanischer Verhältnisse sind fast alle deutschen Ursprungs (in den verschiedenen Kolumbus- und Vespucci-Drukken, Abb. B), ebenso wie die ersten Darstellungen von hoher künstlerischer Qualität (Dürer, Burgkmair, Holbein) und die erste

B Einer der zahlreichen Holzschnitte aus Amerigo Vespuccis aufsehenerregenden Reiseberichten über die Wunder der Neuen Welt. Deutsche Fassung der «Quatuor Navigationes», Straßburg 1509.

größere Serie authentischer, auf eigener Anschauung beruhender Illustrationen (Staden). Einen eindrucksvollen Beleg kann man in Hugh Honours ausgezeichneter Monographie finden. Obwohl seine Studie sich stark auf englische und französische Aspekte konzentriert, nahm sie doch unter ihre Illustrationen des 16. Jahrhunderts eine weit größere Zahl deutscher Abbildungen (nämlich 33) auf als italienische (18), französische (10) und sonstige. Hinsichtlich der Qualität und des inhaltlichen Interesses stehen die deutschen Illustrationen ebenfalls auf hohem Niveau. Nach den ersten Dekaden des 17. Jahrhunderts verlagert sich das Schwergewicht, sowohl was Qualität als auch was Quantität angeht, nach den Niederlanden, und im 18. Jahrhundert rücken die Franzosen und Engländer nach vorn. Zu den schönsten Americana zählen die Folioausgabe von Caspar Barlaeus mit Frans Posts und Georg Marcgravs Illustrationen zu Niederländisch-Brasilien aus der Mitte des 17. Jahrhunderts sowie Anna Sibylla Merians in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts erschienene handkolorierte Illustrationen des Insekten- und Pflanzenlebens von Surinam; sie reichen von der Ananas, der Passionsblume und Schmetterlingen bis zu der drolligen Abweichung vom Thema in der Abbildung eines Opossums mit seinen Jungen. Der einzige ihr später Ebenbürtige dürfte Mark Catesby, in der Nürnberger Ausgabe aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, sein, besonders mit der prachtvollen kolorierten Abbildung der Magnolie.

Von keineswegs vergleichbarem Rang und doch höchst bemerkenswert ist die erste größere Serie von Illustrationen des Lebens der südamerikanischen Indianer in Hans Stadens Bericht über seine Gefangenschaft unter den Kannibalen Brasiliens, erschienen 1557 in Marburg. Mehr als fünfzig dieser Abbildungen schildern nicht bloß die Eingeborenen selbst in ihrem Alltags- und Kultleben, sondern – häufig in besonderen Darstellungen – auch die Details ihrer Gebrauchsgegenstände und Kleidung, und zwar mit beachtlicher Genauigkeit und Wirklichkeitstreue, wie eine Ausstellung in Brasilien vor einigen Jahren schlagend bewies, wo man vergrößerte Photographien von Stadens Abbildungen den entsprechenden Geräten aus jener Region gegenüberstellte. Dabei führt Staden Klage darüber, daß der Holzschneider seinen Zeichnungsvorlagen nicht wirklich gerecht zu werden verstehe. Es ist richtig, daß die Holzschnitte, so wertvoll sie vom ethnologischen Standpunkt aus sein mögen, sich nicht über das handwerkliche Niveau

der Massenkunst jener Zeit erheben und künstlerisch keinen Vergleich mit den wenigen früheren Indianerdarstellungen Dürers, Burgkmairs und anderer bzw. den zahlreichen der Zeit nach 1590 aushalten.

Weitere Holzschnitte, die Land und Leute Amerikas authentisch schildern, erschienen in einer Reihe von Reisebeschreibungen nach der Jahrhundertmitte, wobei den französischen Illustrationen besondere Bedeutung zukommt, wie bei Jean de Léry. Unveröffentlicht und darum den meisten unbekannt blieben damals die höherwertigen und wichtigeren Zeichnungen von Jacques Le Moyne aus Florida (1564) und John White aus Virginia (1585–1587). Sie gelangten 1591 bzw. 1590 ans Licht der Öffentlichkeit, nachdem Theodor de Bry sie, in leicht abgewandelter Form und stark veränderter Komposition, in Kupfer gestochen und in den beiden ersten Bänden seiner «Großen Reisen» in Frankfurt am Main herausgebracht hatte (Abb. C). Diese Serie wurde von de Bry, seinem Sohn Johann Theodor und dessen Schwiegersohn Matthäus Merian d. Ä. fortgeführt, bis sie 1634 in vierzehn Teilen vorlag. Mit dem Abschluß der de Bry-Bände, einer erschöpfenden und künstlerisch verdienstvollen Leistung, war die frühe Ikonographie Amerikas in ihren Grundzügen festgelegt. Viele der Illustrationen wurden in späteren Werken das ganze 18. Jahrhundert hindurch immer wieder neu abgedruckt und sehr oft ganz unterschiedlichen neuerforschten Landstrichen zugeordnet, in denen in Wirklichkeit Aussehen und Kleidung der Indianer ganz andersgeartet waren. Überdies scheint fast kein illustriertes Werk unseres Jahrhunderts, das sich mit dem Amerika der Renaissance befaßt, darauf zu verzichten, wenigstens einige von de Brys Illustrationen zu reproduzieren. Selbst in den großen Bibliotheken aber ist manche de Bry-Reihe in der einen oder anderen Hinsicht unvollständig. Die Wolfenbütteler Bibliothek hingegen besitzt drei vollständige Serien, eine in Latein, zwei in Deutsch, außerdem weitere Bände aus verschiedenen Abteilungen und späteren Ausgaben. Da es im Druckwesen jener Zeit kaum so etwas wie ein exaktes Duplikat gab, bietet Wolfenbüttel eine einzigartige Gelegenheit zu vergleichenden Studien dieses faszinierenden Werkes.

Was man gelegentlich, wenn auch keineswegs allgemein, bemerkt hat, ist die Tatsache, daß diese Illustrationen von de Bry und Merian auch einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung der christlichen und humanistisch-poetischen Vorstellung vom «edlen Wilden» leisteten, indem sie ein Bild primitiven Lebens zeichneten, das (trotz mancher brutalen Untertöne) die Europäer

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN 6 SEITEN

1 Nord- und Südamerika um 1530 auf der Weltkarte des in spanischen Diensten stehenden portugiesischen Kartenzeichners Diogo Ribeiro. Farbige Handzeichnung auf Pergament, rechte Hälfte. Um 1532.

2 Der «Helmstedter Globus». Holz, mit Ölfarbe handbemalt, 90 cm Durchmesser. Ende 16. Jahrhundert. Urheber unbekannt.

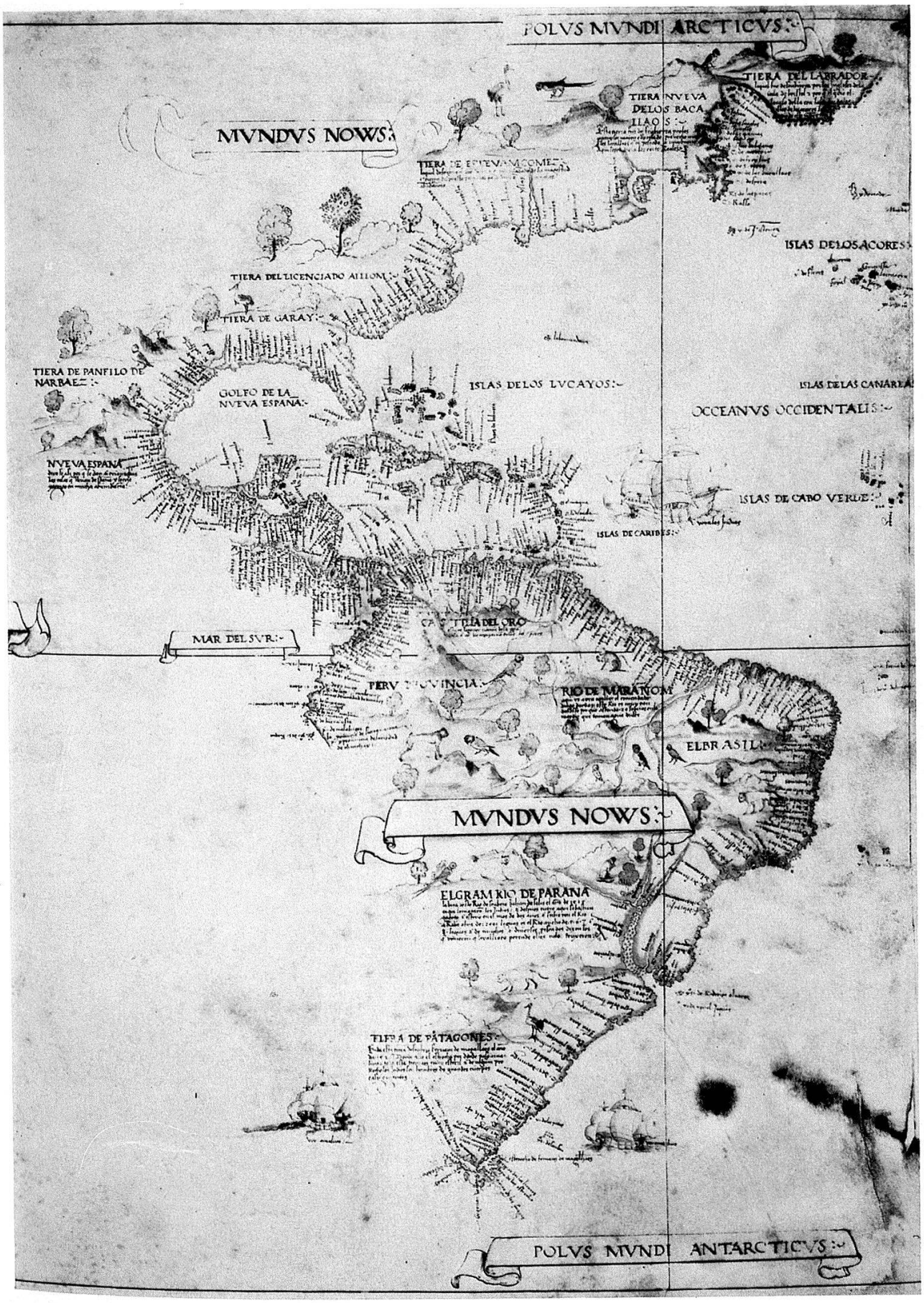
3 Handkolorierter Einblattdruck zu einem Brief des Florentiner Kosmographen Amerigo Vespucci über eine seiner Reisen (1497) zu den Küsten der Neuen Welt. Das Blatt ist wahrscheinlich ein Unikum. Deutsche Fassung [Leipzig?] 1505. Vgl. Text S. 62.

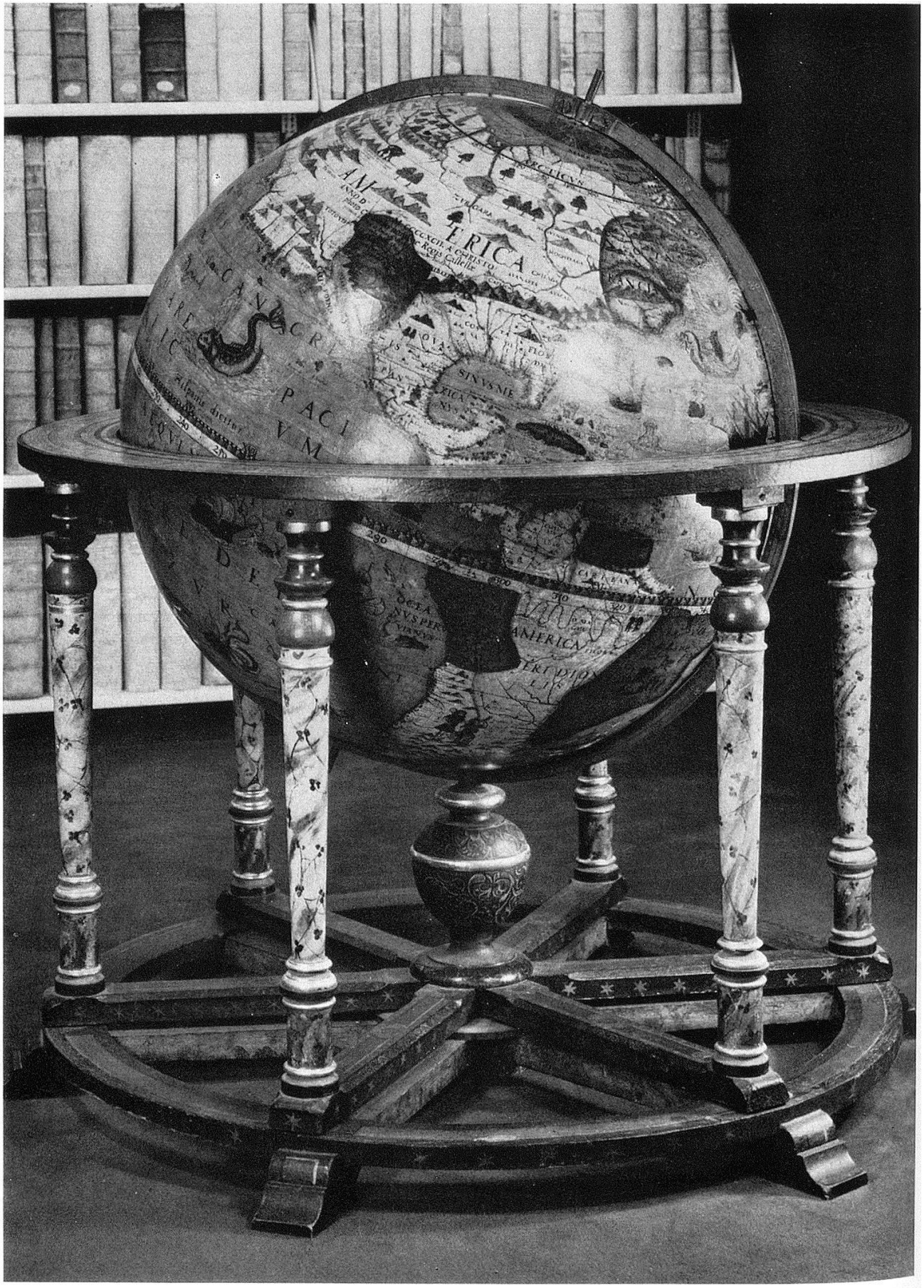
4 Taufe von Eingeborenen durch die Böhmisch-Mährischen Brüder, die neben zahlreichen andern europäischen Glaubensgemeinschaften in Amerika missionierten. Aus einer anonymen Schrift von 1757: «Kurze, zuverlässige Nachricht Von der unter dem Namen der Böhmisch-Mährischen Brüder bekanten Kirche ...» (ohne Verlagsort).

5a Kartusche auf einer Kanada-Karte von Claude Sauthier, London 1777. Begegnung von Europäern mit einheimischen Pelzjägern.

5b Auf der Kartusche einer 1774 bei Thomas Jefferys in London erschienenen Karte von Neuengland ist die kulturhistorisch so folgenreiche Landung der puritanischen «Pilgrim Fathers» in der Kolonie Plymouth 1620 zu sehen.

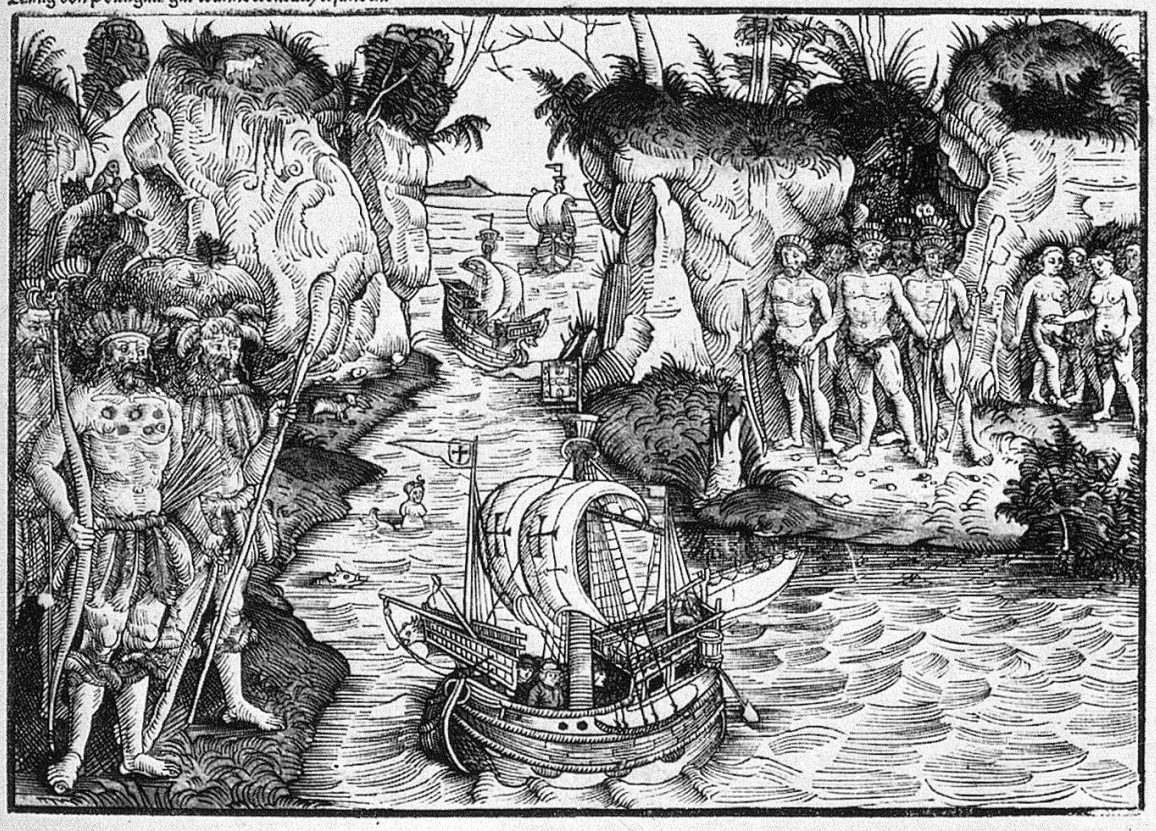
6 Plan der Stadt Washington in «Isaac Weld's des Jüngeren Reisen durch die Staaten von Nordamerika ...», Berlin 1800. George Washington war 1792 beauftragt worden, den Platz für den Bau einer Hauptstadt auszusuchen. Der Plan zeigt das typische amerikanische Schachbrettmuster. Die Hauptstraßen verlaufen diagonal durch die Stadt. Einige Achsen münden auf den zentral gelegenen Platz des Kapitols.


POLVS MVNDI ARCTICVS
TIERA DEL LABRADOR
TIERA NVEVA DELOS BACALLAOS
MVNDVS NOWS
TIERA DE ESTEVA MGOMEZ
ISLAS DELOS AÇORES
TIERA DEL LICENCIADO AYLLON
TIERA DE GARAY
TIERA DE PANFILO DE NARBAEZ
GOLFO DE LA NVEVA ESPAÑA
ISLAS DELOS LVCAYOS
ISLAS DELAS CANARIAS
OCCEANVS OCCIDENTALIS
NVEVA ESPAÑA
ISLAS DE CABO VERDE
ISLAS DE CARIBES
CASTILLA DEL ORO
MAR DEL SVR
PERV PROVINCIA
RIO DE MARANON
ELBRASIL
MVNDVS NOWS
ELGRAN RIO DE PARANA
TIERRA DE PATAGONES
POLVS MVNDI ANTARCTICVS



2

Das sind die new gekundē menschē oō volcker Jn form vñ gestalt Als sie hie stend durch dō Cristenlichen Künig von Portugall/ gar wunderbarlich erfunden.



Alberias vespucius Laurentio petri Francisci/ vil gruss mit glücklicher fart/ an.1 viertzehenden tag des monats may thausent funffhundert ein jar schieden wir von Olisippo nach gebot des obgenantē künigs mit dreyē schyffen zuersuechē Newe lande vñ Jnsell gegēn mittagwārts sind also hin vñ her geschifft mit grosser vngestümigkeyt des meres biß auff den sibendē tag des monats Augusto/ des obgemeltē jars gefundē ein grosses Lande vñ Reygiō/ vñ so grosse volcker/ scharen vñ leüt/ dz die nyemant erzelē mocht als man lüst in Apocalpsis/ Ein volck sach ich/ ein mildt gutig vñ hantweysig/ vñ gend all nackent/ beyde weys vñ man/ vmmd gantz on bedeckung jrer leibē an allē enden/ wie sie auß mutter leib kumē/ also gend sie biß sie sterbē/ dan sie sind groß vō leib vierschrötig/ wol geschickt guter schön er gldm.aß vñ geferbt etlicher maß gegē rotem/ das ich mein dise vō d vrsach kume das sie nackēt gond vñ von der sunē bescheinē/ also geferbt werdē sie haben weit vñ groß harlöck vñ schwartz sie sind in irē gang vñ mit spil treibē thetig vñ gering/ vñ gütiger vñ schoner antlitz dē sie doch jnē selbs heslich machē vñ vngestalt dan sie porē jnen selbs löcher in die packē/ die mundleffzē vñ die nasen vñ die oren. Du solt auch nit gedenckē dz solche löcher klein sein/ od sie eins alein habē dan ich etlich gesehē hab die in irem antlyz alein sibē löcher/ der yegliches so groß was das ein kriech od hasenmus wol in eins gen möcht/ sie d̄ stossen inē selbs solche löcher mit plabē steinen/ Cristallē/ Marmor vñ Alabaster gar hübsch vñ schön/ vmmd mit weyssen gebein/ vñ mit andern dingē/ so mit künstē gemacht werdē/ nach jrer gewonheit/ Vnd ob du also scheest ein so fremd vngewont ding/ so mit grossem seltzamē d̄ wundtungē/ Nemlich einen menschē der do het in dē backen/ allein vñ in den leffzen/ siben stein d̄ etlicher in der leng einer halbē span/ du würdest mit on grosse d̄wundung sein. Dan ich hab dick wargenumē vñ vber scheyt/ dz sibē solch er stein am gewicht habē. xvj. lot vber/ vñ on das sie in dē oren/ die mit dreyen löchren durch stochē sind/ sie noch ander stein tragē/ die in ringen hangē vñ dise weiß vñ sitē ist allein der manē/ dan die frawen zerstechē jnen selbs ir antlyz mit also mit löcherung/ dan allein ir oren. Ein ander sitt vñ weiß/ ist auch vnd vñ bey inē gemeg abweyssig/ vñ wider alle menschliche glaubung. Das ir frawē die eben gelüstig vñ gayl sind/ vñ irn manē machen das jnen ire mendliche glit geschwellen in solicher vber dick das sie vngestalt vñ schmelich erscheinē/ vñ das thon sie mit etlichē giftigē thierlen/ vnd vō solcher sach geschicht dz inen vil ir gemecht d̄derben die in von mangels wegē der artzeney faulē/ vnd beleiben on gemecht. Sie habē kein thuech noch deck/ weder leines noch baumwolles/ dan sie es nit bedürffen vñ haben kein aygen gut. Sunder alle ding seind vnder jnen gemein/ sie habē auch keinen künig oder regierer. Sunder ein yeder ist im selbs ein herr/ sonl weiber nemen sie so vil sie wöllē/ vñ der sun mit der mutter/ vñ der bruder mit d̄ schwester/ vñ der erst mit d̄ ersten/ vñ der begegner mit der begegnerin. Vnd veinigen sich als dick als sie wöllē/ scheidē sie die ee vñ hallte gantz kein ordenung/ darumb haben sie auch keinen tempel vñ haltē kein gesatz/ vñ seind nit abgöter/ Was söll ich mer sagē sie leben nach der natur dz sie wol Epicuri bauchfuller genant werdē mügen dan Senici. Bey jnen seind kein kaufleüt noch kauffmans guet. Die scharē des volcks haben auch krieg vñ an kunst vñ ordnung/ jre eltern mit jren rethen vñ geboten vnder liegen die jungē zuthon was sie wöllē/ vñ rüsten sich zustreytē/ Jn solchem sie einand grausamlich zu tod schlahen/ vñ welche sie also im krieg vñ streit fahen die furen sie hin. domit sie die bey lebē lassen/ vñ sie behaltē das sie dar vō mestigen vñ sie essen dan einer den andern der do obligt/ vñ vnder andern fleysch ist yr menschē fleysch ein speyß/ Es hat der vater sein sun vñ sein weyb gessen ich hab einē gesehen von dem sagt man er het wol von dreyhundert menschē leyben geessen/ ich bin gewesen an einem end da hab ich gesehen gesaltzen menschē fleysch vñ auff gehencke zu derren/ wie hie bey vns das schweinē fleysch/ sie verwundn sich warumb wir vnser veint fleysch nit auch essen in vnser speyß/ dan sie meinē dz es das aller beste fleysch sey/ ir waffen seind pogē vñ pfeyl vñ wen sie streiten/ so bedeckē sie sich nit/ Wir rieten in von solcher pöser weyß zulassen/ vñ sie d̄hiesen vns dar von zulassen/ vñ ob die frawē schön plos vñ nacket gend/ so haben sie doch ir leib hübsch vñ wol geskalt vñ sauber vñ send nit so schentlich als einer gedenckē möche wan sie genueg leibig seind/ so wirt ir scham mindert gesehen vns man vmmd das vnder inen keine gesehen ward die do lampend prüst het oder die gekündet heten dz der selben bauch anderst gestalt werdē dan d̄ punckfrwē vñ die nye gekündet/ vñ on andern glidern vñ enden des leybs der geleichē d̄mercket ward/ das ich alles von ersamkeit weyter vngeendert laß/ dan wan sie sich möchten zu den Cristen menschē gefiegen als sie auß der massen gayl sind/ so legtē sie alle scham vō jn zu volbüngē böse werck. Sie leben hundert vñ funffzig jar vñ werden seltē kranck/ vñ ob sie etwan kranck werdē so heylen sie sich selber mit wurtzlen/ vñ mit gutē kreütern vñ so vil ich von in d̄steen vñ erkennen mocht/ so ist in jrem land nymet kein pestilentz oder ennicherley siechtagē/ die vō bösem lufft kumend/ vñ wo sie mit mit freuel on einander tode schlüeg so möchten sie lange zeyt leben/ ich mein das in dem land alle zeyt die mittegigē wind wehen vñ vorab allermeist/ den wir nenē etwen der inen also ist wie vns der mienechtig wind genant Aquilo sie seind kunstreych mit Fischfahen/ dan auch das selbig meer Fysch reych ist/ vñ wen ich wole alle vñ yegliche ding erzellen/ die in disem land seind/ von seltzamē so gein vñ thieren von edlen gestein/ das wer ein ding gar zulang vñ on maß/ vnd ich glaub das vnser Plinius dem thausent theyl nit zu kumen sey. Des volckes der sickustē/ vñ der andern vogel vñ thieren in disem land mit so mancherley vnderscheyd der antlyz von frawen/ das der volkummestē leüt maller kunst beriembt meister Pollicletus die ab zemalen erligē müsten/ vñ on zweyffel halt ich ob das irdisch paradeis auffdertrich das dz mit verr von diser lantschaffē sey. So ist künlich vñ offenbar dz wir den vierdē theyl der welt durch schyff haben. Vnd dise Epistel auß Ra tischer spach in Latein/ vñ yetz gedeütsch. Der hübsch tholmetsch gezogē hat. Oms das alle lateiner vñ deütschē d̄standen/ wie vil grosser vñ wunderlicher dingē von tag zu tag gefunden/ vñ offenbar werden. Vnd diß missive in deütsch gezogē/ Auß dem exemplar das von Paris kam ym Mayen monat. Nach Cristi geburt Fünffzehenhundert vñ funff Jare/ 1507

A. Der Priester welcher tauft.
BBB. Die Täuflinge.

TAUFE
der Indianer
in America

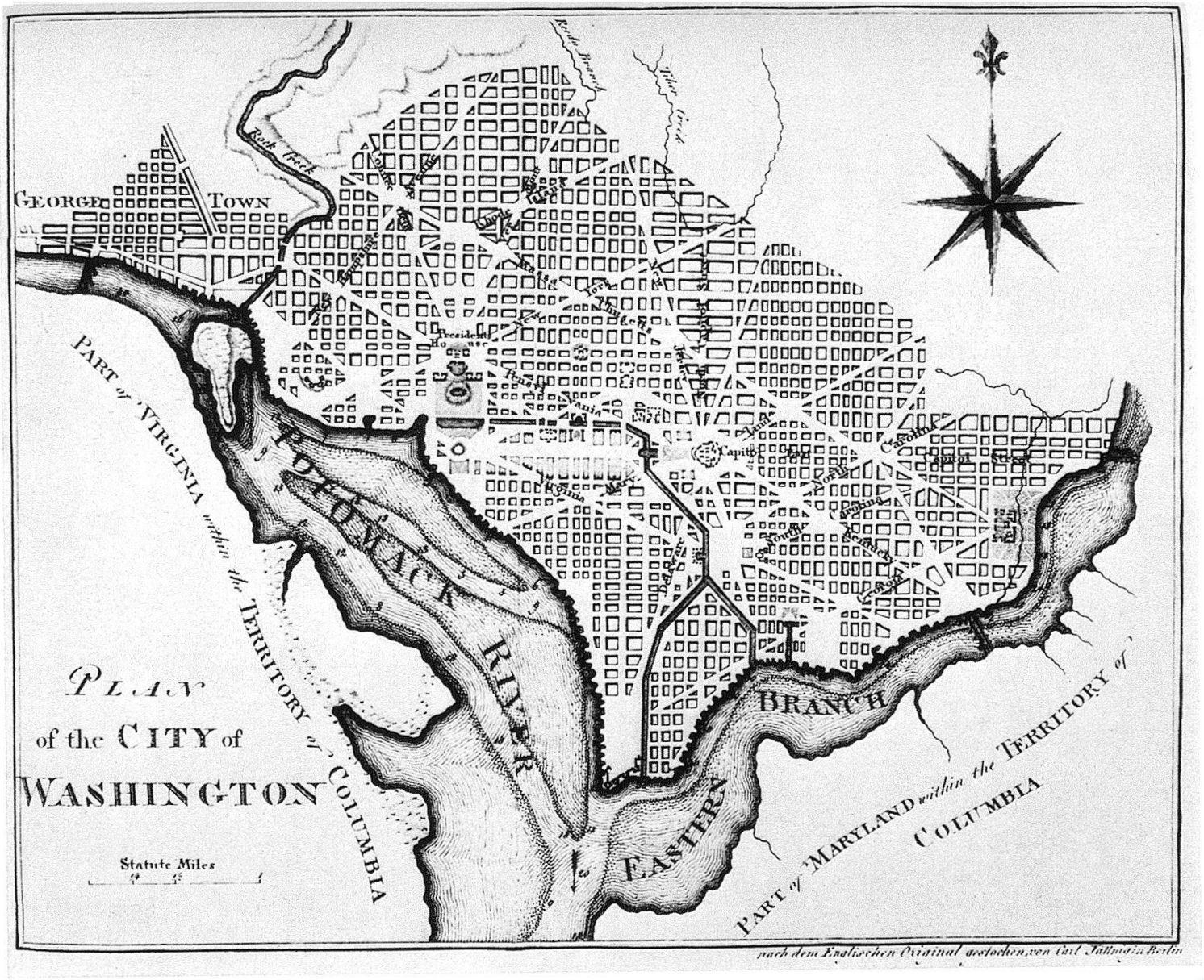
C. C. Die Arbeiter von ihrer Nation.
D. D. Die Indianer-Gemeine.

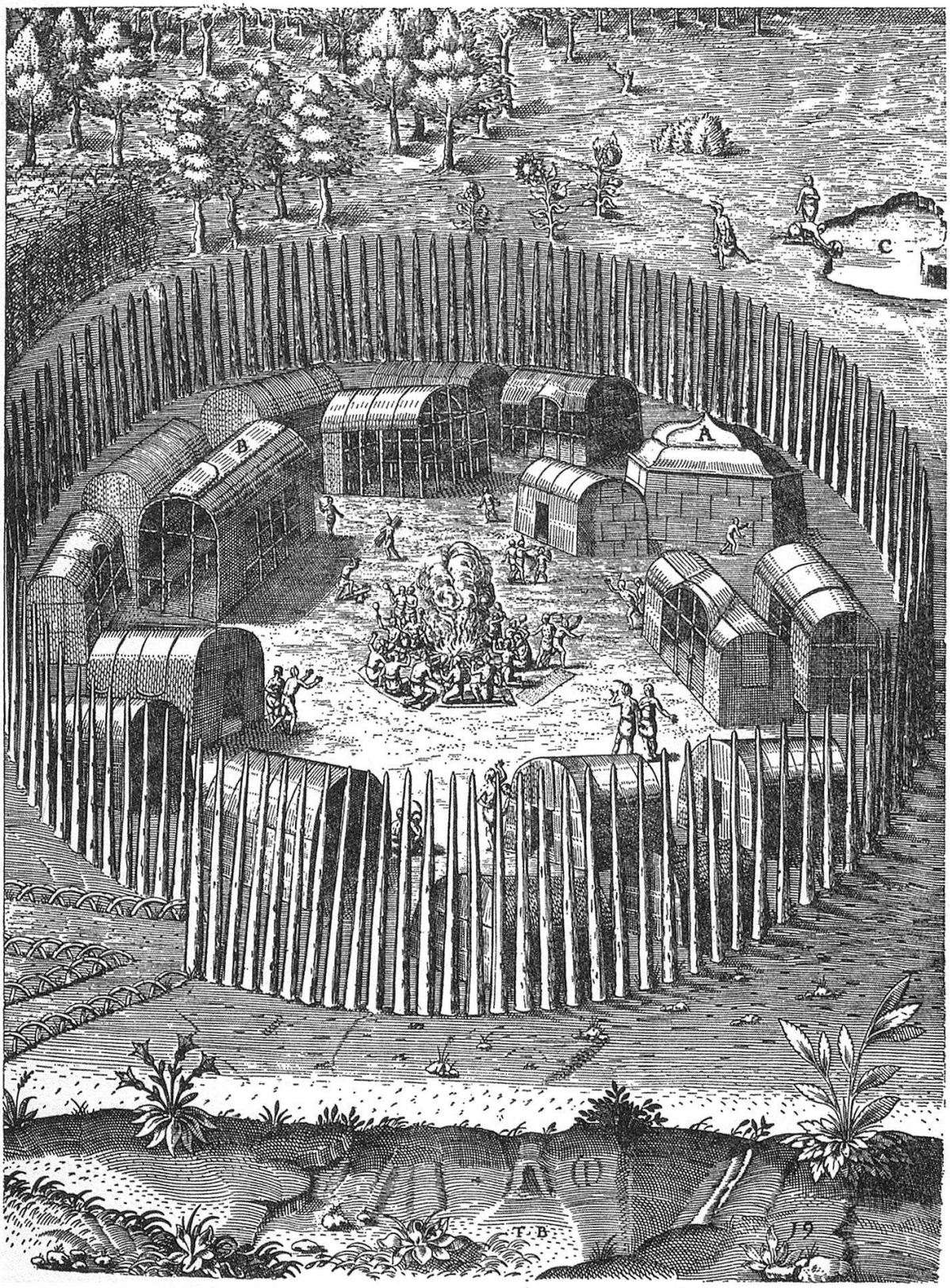
A MAP of the
INHABITED PART
OF
CANADA
from the French Surveys; with
the FRONTIERS of
NEW YORK and NEW ENGLAND,
from the Large Survey
By CLAUDE JOSEPH SAUTHIER.
Engraved by Wm FADEN. 1777.
LONDON, Published as the Act directs Feb.y 25. 1777 by Wm FADEN, Corner of St. Martin's Lane, Charing-Cross.

5a

Gay Head
Chilmark
NANTUCKET and COUNTY
Crown
Nomans Isle
A MAP of
the most INHABITED part of
NEW ENGLAND,
containing the PROVINCES of
MASSACHUSETS BAY and NEW HAMPSHIRE,
with the COLONIES of
CONECTICUT AND RHODE ISLAND,
Divided into Counties and Townships:
The whole composed from Actual Surveys and its Situation adjusted by
ASTRONOMICAL OBSERVATIONS.
NANTU
PLYMOUTH
MDCXX.

5b


Plan
of the City of
Washington
Statute Miles
George Town
Rock Creek
Part of Virginia within the Territory of Columbia
Potomac River
Eastern Branch
Part of Maryland within the Territory of Columbia
Capitol
President's House
nach dem Englischen Original gestochen von Carl Tallmann in Berlin



C Leben in einer durch eine Palisade geschützten Indianersiedlung in Virginia. Stich nach einer Zeichnung von John White, der den Entdecker Sir John Raleigh nach Virginia begleitet hatte. Aus der von Theodor de Bry bei Johann Wechel in Frankfurt a. M. lateinisch und deutsch herausgegebenen Fassung von Thomas Harriot: «A briefe and true Report of the new found land Virginia.» Vgl. Text S. 64.

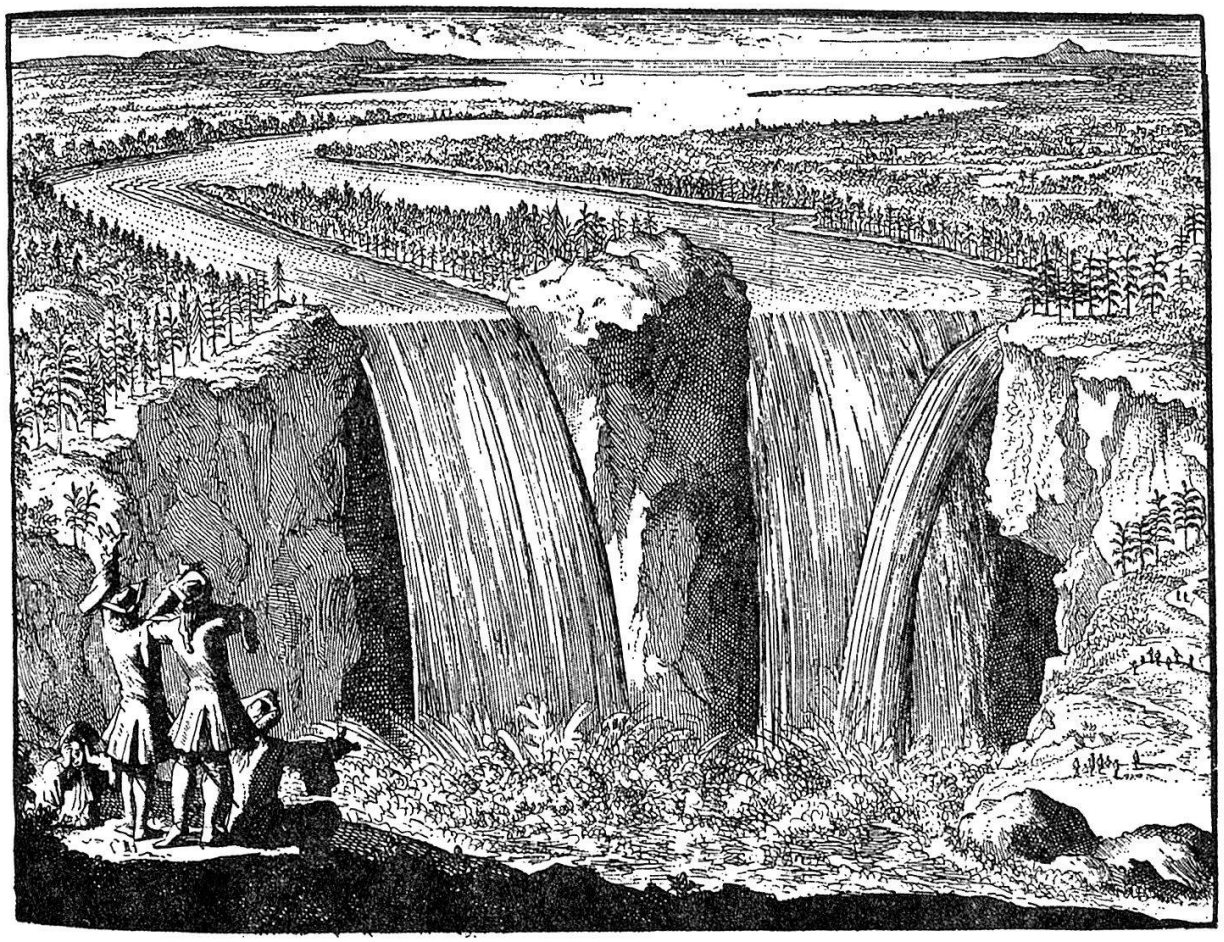
in ihrem Traum von einem in Amerika noch existierenden Goldenen Zeitalter bestärken konnte. Die früheren Illustrationen Hans von Stadens wollten dies nicht, noch bewirkten sie es. Auch wenn die Illustrationen von White und Le Moyne ethnologisch ebenfalls ziemlich korrekt, ja oft bis in kleine Einzelheiten zuverlässig waren, nahmen doch die in ihnen abgebildeten Indianer die Gestalt und Haltung von Göttern und Heroen, wie sie die Antike und die Renaissance darstellte, an, und zwar in den Kupferstichen noch entschiedener als in den Originalzeichnungen. Der Traum vom Goldenen Zeitalter bestimmte das Amerikabild des Künstlers mit. Natürlich gab es auch kritische Stimmen, und eine der köstlichsten Persiflagen auf den europäischen Traum vom Goldenen Zeitalter in Amerika war Christoph Martin Wielands Erzählung «Koxkox und Kikequetzal, eine mexikanische Geschichte».

Wie manche Beispiele in der Wolfenbütteler Sammlung zeigen, erfreuten sich die Bände der Amerika- und Weltreisen, die in Spanien, Italien, Frankreich, den Niederlanden, England und anderswo erschienen, auch weiterhin großer Wertschätzung, ob sie nun illustriert waren oder nicht (Abb. D). Der einzige Ausfall betrifft vielleicht Werke in spanischer Originalsprache; die Herzöge und ihr Hof waren offensichtlich mit dem Italienischen besser vertraut, und gewöhnlich, wenn auch nicht durchweg, sind die spanischen Werke in italienischen Übersetzungen gekauft worden. Einen gewissen Ausgleich bieten auch die prachtvollen Foliobände von José Antonio de Villa-Señor y Sanchez' «Theatro Americano», gedruckt in Mexico City 1746–1748. Auf einen überraschenden und auf den ersten Blick phantastisch anmutenden Beitrag zum Geistesruhm Spanisch-Amerikas stieß ich durch Zufall in einer sonst keine Americana enthaltenden Abteilung der Bibliothek: nämlich einen dicken Quartband von Antonius Rubius Rodensis mit dem Titel «Logica Mexicana», erschienen 1605 in Köln. Unnötig zu sagen, daß die vom Titel suggerierte Erwartung vom Text selbst enttäuscht wird: Es handelt sich um eine umständliche Darlegung der aristotelischen Logik.

Den allesamt wohlbekannten und bibliographisch gut erfaßten Standardwerken der Amerikaliteratur stehen die Einblattdrucke, Flugblätter und anderen Erzeugnisse der Tagesliteratur gegenüber, die sich mit engeren oder weiteren Aspekten der amerikanischen Wirklichkeit befassen. Viele von ihnen sind ausgesprochene Raritäten, in nur wenigen Exemplaren oder auch bloß in einem einzigen erhalten oder nur dem Titel nach bekannt, ohne daß ein Exemplar nachgewiesen wäre. Mitunter stößt man sogar auf ein umfangreicheres der Neuen Welt gewidmetes Werk, das der Aufmerksamkeit der Amerikanisten vollständig entgangen ist. In einer Bibliothek wie der Wolfenbütteler kann die Suche nach solchen Raritäten besonders aufregend sein, weil niemand sie bisher gründlich auf Americana hin durchforscht hat und weil die in ihr aufbewahrten Drucke vor so langer Zeit und in solchem Umfang erworben wurden.

Es gibt innerhalb der Americana ein Gebiet, das sogar noch unbekannter geblieben ist als die ephemeren Drucke. Ich meine das Gebiet der dichterischen Imagination, das heißt die Art und Weise, wie das Phänomen «Amerika» auf die europäische Phantasie einwirkte und in einer Reihe von Wortkunstwerken seine Gestaltung erfuhr.

Es gibt eine überraschende Diskrepanz zwischen unserer relativ guten Kenntnis der Faktenliteratur über Amerika und unserer nur scheinbar guten Kenntnis der literarisch-fiktiven Werke. Auf dem deutschen Gebiet, auf dem ich mich am meisten umgetan habe, bin ich selten imstande, den in einer normalen Bibliographie älterer deutscher Americana enthaltenen Sachwerken mehr als 10 bis 15 Prozent hinzuzufügen. Doch in diesen gleichen Bibliographien beträgt der Anteil der aufgenommenen literarischen Werke hingegen wenig über 20 oder



D Die früheste Abbildung der Niagarafälle in der deutschen Übersetzung (Bremen 1699) von Louis Hennepins «Nouvelle découverte d'un très grand pays», Utrecht 1697.

25 Prozent dessen, was man aufnehmen sollte, und das gilt sogar noch für die neuesten. Für die übrigen europäischen Sprachen und Literaturen scheinen die wenigen Stichproben, die ich machen konnte, darauf hinzudeuten, daß, abgesehen von Einzelfällen, die Lage nur wenig besser, ja vielleicht sogar noch viel schlimmer ist. Es wäre deshalb im Augenblick unmöglich, die Einwirkung des Phänomens Amerika auf die literarische Vorstellungswelt Europas zutreffend zu veranschlagen. So muß eine wirklich repräsentative Ausstellung literarischer Americana einstweilen aufgeschoben werden, bis wir mehr über die Sache wissen.

Unter den gegenwärtigen Umständen (wozu in Wolfenbüttel auch eine gewisse räumliche Beengtheit gehört) mußten die auszustellenden dichterischen Gestaltungen amerikanischer Themen auf die deutsche Literatur beschränkt werden, sogar unter Ausschluß des Gängigen und allgemein Bekannten – ausgenommen dort, wo es um weiterreichende Perspektiven oder Beziehungen ging. Und diese deutschen Gestaltungen mußten auf typische Einzelbeispiele für drei Gruppen begrenzt werden: die frühesten literarischen Werke, in denen auf Amerika Bezug genommen wird; berühmte Werke, deren Wichtigkeit für das Amerikabild nicht allgemein bekannt ist; praktisch unbekannte Werke, die sich als reizvolle, interessante oder auch einfach amüsante Bereicherungen des Gebietes der literarischen Americana erweisen.

Im frühesten poetischen Beleg, Sebastian Brants denkwürdigen Versen von 1494 über die Goldinseln und nackten Menschen, von denen man vorher noch nie gehört habe (vgl. S. 62), treten uns deutlich zwei Haupt-

themen und eine Haltung entgegen, die von nun an kontinuierlich durch alle folgenden Jahrhunderte gehen: die fabelhaften Reichtümer, die zu gewinnen sind, das ursprüngliche Goldene Zeitalter, das dort noch immer zu finden ist, und das abenteuerlich Neue, das einen auf Schritt und Tritt erwartet. Abgesehen von Brant scheint jedoch die frühe Renaissance wenig Literarisches hervorgebracht zu haben, das sich ausdrücklich mit Amerika beschäftigt, falls wir nicht die phantasievolleren der «Wahrhaftigen Berichte», die über den Ozean nach Europa gelangten, hierher rechnen wollen. Die Schwank- und Anekdotenliteratur macht sich gelegentlich über die großsprecherischen Erzählungen der Reisenden lustig und parodiert sogar die Flugblätter mit ihren Sensationsberichten über die Neue Welt. Naiver und direkter bediente sich das Volksbuch von Fausts Famulus und Nachfolger Wagner der Reisebeschreibungsliteratur, um einen ganzen Abschnitt über Wagners amerikanische Abenteuer zusammenzufabulieren. Und Johann Fischart bemerkt scherzhaft im «Glückhafften Schiff von Zürich» (1577), wenn diese Zürcher an der europäischen Küste gewohnt hätten, dann wäre Amerika nicht so lange unentdeckt geblieben.

Einen geachteten Platz behaupten unter den literarischen Erzeugnissen der Spätrenaissance wegen ihrer formalen Qualität und ihres interessanten Inhalts die Essays von Philipp Camerarius, erschienen 1591 ff. Dank ihrem eleganten Latein wurden sie zu ihrer Zeit viel gelesen und ins Englische und Französische übersetzt; heute sind sie so gut wie vergessen. Camerarius machte sich zwanglos die Reisebeschreibungen trefflich zunutze und brachte, indem er diskursiv von einem Gegenstand zum andern überging, eine Fülle amerikanischer Beispiele bei, gewöhnlich in knapper Form, gelegentlich auch in längerer Erzählung.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts fand die wichtigste literarische Vereinigung Deutschlands, die Fruchtbringende Gesellschaft, ihr Vereinsemblem, die vielfältig nutzbare Kokospalme, in Amerika und verwendete für mehrere Mitglieder weitere amerikanische Pflanzen als Embleme, vom Mais bis zur Passionsblume, von der Kartoffel bis zur Yucca gloriosa, nicht zu vergessen natürlich die Tabakstaude. Jacob Balde entwickelte eine ganze Mythologie von übrigens köstlichem Humor für sein lateinisches Gedicht über den Tabak, das später von Herder so hübsch ins Deutsche übertragen wurde. Er schrieb auch zwei innig empfundene Abschiedsgedichte an einen nahen Freund, der als Indianermissionar nach Mexico abreiste. Wahrscheinlich der erste Roman von hohem literarischem Rang, der sich ausschließlich mit dem amerikanischen Milieu befaßte, war Johann Bisselius' «Argonauticon Americanorum» von 1647. Kaum vermuten würde man die Tatsache, daß Lohensteins Arminius-Roman von 1689/90 ein volles Dutzend große Quartseiten über Amerika enthält. Da der Roman simultan auf zwei Ebenen spielt, stand das 19. Jahrhundert ihm völlig ratlos gegenüber und verdammte ihn in Grund und Boden. Erst in neuerer Zeit hat uns die moderne Literatur gelehrt, ihn so raffiniert zu lesen, wie er gemeint war, und mit Entzücken bemerken wir, wie, in einer der glänzendsten Passagen des Romans, die antiken Mythen von Fabelländern jenseits der Säulen des Herkules poetisch amalgamiert werden mit den Entdeckungsfahrten der Renaissance. In den Bereich des «Gesamtkunstwerks» gehören die Festopern und -umzüge des Barock. Wieviel Amerika zu ihnen beisteuerte, davon macht man sich heute gar keinen Begriff mehr. Eines der selteneren, nahezu unbekannten Werke auf diesem Gebiet ist Wilhelm Dillichs illustrierte Beschreibung der Kasseler Festlichkeiten von 1601, in der den «amerikanischen Erfindungen» der übliche Platz eingeräumt ist. Im späten 17. und im ganzen 18. Jahrhundert schossen die romanhaften Utopien und die Abenteuergeschichten mit amerikanischen Schauplätzen üppig ins Kraut. Als Beispiele mögen «Die glück-

seeligste Insul» (1723) von Sinold und Bartholomäis seltene «Neue Fata einiger See-Fahrer» (1769) genügen.

Die vielleicht größte Konzentration geistiger und künstlerischer Talente, die während des 17. Jahrhunderts in Amerika zusammenkam, gab es in Pernambuco in Niederländisch-Brasilien unter der geistig-regen Führung des Gouverneurs, des Grafen Johann Moritz von Nassau aus der deutschen, zu Dillenburg residierenden Linie. Die Künstler um ihn, Albert Eckhout und Frans Post, sind berühmt geworden für ihre bildliche Darstellung von Landschaft, Bewohnern und Erzeugnissen Südamerikas, Frans Post noch unmittelbarer und weiterreichend aufgrund der glänzenden Radierungen brasilianischen Lebens (aber auch von Dillenburg) in dem umfänglichen von Caspar Barlaeus herausgegebenen Folioband. Georg Marcgrav, in der Nähe von Meißen geboren, war ebenfalls ein vortrefflicher Künstler und Architekt und zugleich der vielseitigste Naturforscher in dieser Schar. Zusammen mit Willem Piso schuf er die ersten großen Publikationen über amerikanische Naturgeschichte. Wolfenbüttel darf sich rühmen, die lateinischen und die deutschen Fassungen mit einer persönlichen Widmung von Johann Moritz an Herzog August zu besitzen, worin er ihm ein glückliches Neues Jahr wünscht. Aber das ist noch nicht alles. Was selbst den Fachgelehrten unbekannt blieb, ist die Tatsache, daß Moritz auch einige Schriftsteller nach Brasilien mitnahm. Man muß sich an Philipp von Zesen, den bedeutenden deutschen Dichter und Einwohner von Amsterdam, wenden, will man etwas über sie erfahren. Bei ihm, in der dritten Auflage seines «Helicon» von 1656, finden wir ein lateinisches Gedicht, das Caspar Clusius von Pernambuco aus an ihn richtete, und, wichtiger noch, einen deutsch geschriebenen Brief samt Gedicht von Johann Wilhelm Marschalk mit Nachrichten über diesen kleinen Ableger von Zesens literarischem Zirkel in Amerika. Der Brief wurde vier Jahre nach Johann Moritz' Abreise geschrieben; wir wissen nicht, wann die Schriftsteller eintrafen und wie lange sie blieben.

In Preisgedichten, Festspielen und anderen die habsburgische Dynastie verherrlichenden Werken spielte Amerika naturgemäß immer schon eine bedeutende Rolle, seit Karl V. als Erben ein Reich zugefallen war, «in dem die Sonne nie untergeht», wie eine Reihe von Dichtern, spanischen wie deutschen, verkündeten. Sein Urgroßvater, Friedrich III., hatte in spielerischer Prophezeiung das aus den fünf Vokalen gebildete Akronym AEIOU erdacht: Austriae Est Imperare Orbi Universo, Alles Erdreich Ist Österreich Untertan. Karls V. eigenes Emblem, die Säulen des Herkules, mit der dazugehörigen Devise, die das alte «Non plus ultra» in das moderne, herausfordernd faustische «Plus ultra» verkehrte, gab den Künstlern und Dichtern jener Jahrhunderte eine weitere Handhabe, die Verbindung Habsburg–Amerika zu hoher symbolischer Bedeutung zu erheben. Ein Abschnitt aus Hohbergs Epos, der Schlußchor eines Dramas von Lohenstein und ein Gedicht von Sigmund von Birken dokumentierten in der Ausstellung diese weitgespannte und langdauernde Phase der Amerika-Allegorie.

Unter Johann Rists, des Verfassers bedeutender Kirchenlieder, verschiedentlichen Amerika-Anspielungen ist die interessanteste seine Schilderung des Besuches von John Winthrop d. J., dem Gründer und Gouverneur von Connecticut, im Jahre 1642. Daß es sich bei dem Besucher im Wedeler Pfarrhaus um John Winthrop handelte, wissen wir deshalb, weil auch dieser selbst in zweien seiner erhaltenen Briefe uns von seinem Besuch bei Rist erzählt. Das Verbindende zwischen den beiden Männern war die Alchemie, und die Persönlichkeit, die sie zusammenbrachte, der französische Gesandte in Konstantinopel, ein im geistigen und politischen Leben der Zeit berühmter Mann, obwohl seine Biographen von seinen alchemistischen Unternehmungen offensichtlich nichts wußten. Der berühmteste in Amerika

Extract
aus dem
Schreiben
des
Herrn Hauptmann B.
an
einen guten Freund.
d. d. Weisplain den 31ten October
1776.
1777.

E Mehrere Broschüren berichten von den Subsidientruppen, die deutsche Potentaten nach Amerika schickten. Die hier abgebildete ist völlig unbekannt und außer in Wolfenbüttel nirgends nachgewiesen.

Tagebuch
von der Reise
der Braunschweigischen
Auxiliär Truppen
von
Wolfenbüttel nach Quebec
entworfen
von
F. V. Melsheimer
Feldprediger bei dem Hochfürstl. Braunschweigischen
Dragoner Regiment.
Erste Fortsetzung.
Frankfurt und Leipzig,
1776.

F In denselben Bereich wie E gehört dieses Tagebuch (1776 und 1777) von F. V. Melsheimer, Feldprediger des braunschweigischen Dragoner-Regiments. Der Verfasser blieb als Pfarrer in Amerika.

geborene Alchemist war George Starkey; auf sein Konto geht es, daß sich der Ruhm des mysteriösen amerikanischen Adepten Eirenaeus Philaletha Cosmopolita in Europa verbreitete. War dieser mit Starkey selbst identisch? Wir sind von der endgültigen Aufklärung des Geheimnisses noch weit entfernt. Philalethas geheimnisvolle Bahn habe ich in meinem Aufsatz «America's First Cosmopolitan», veröffentlicht in den Proceedings of the Massachusetts Historical Society von 1972, aufzuzeigen versucht.

Starkeys Schriften waren nicht die ersten literarischen Produkte Nordamerikas, die ins Deutsche übersetzt wurden. Wenn wir die nur vorübergehenden Besucher und die Reisenden übergehen und nur die für dauernd Angesiedelten und die im Lande Geborenen ins Auge fassen, gebührt diese Ehre, wie es scheint, John Cotton, dessen «Way of Life» von Peter Streithagen übersetzt und 1662 in Heidelberg gedruckt wurde. Der Übersetzer war einer der jungen Pfälzer Flüchtlinge in England gewesen, die von Cotton gefördert worden waren, bevor dieser nach Neuengland auswanderte. So spannen sich sowohl persönliche als auch briefliche Bande hinüber und herüber zwischen Deutschland und Neuengland von den Jahren der Pilgerväter an bis hin zu mehreren Schriftstellern der Revolutions- und frühen bundesstaatlichen Epoche.

Kurz ehe der Briefwechsel zwischen Cotton Mather und dem Pietisten August Her-

Einige
Anmerkungen
über
Nord-Amerika
und
über dasige
Grosbrittannische Colonien.

Aus
mündlichen Nachrichten
des
Herrn D. Franklins
verfaßt
von
Hrn. D. Gottfried Achenwall.

Nebst
Herrn John Wesleys
Schrift
von den Streitigkeiten mit den Colonien
in Amerika.

Helmstedt
verlegts Johann Heinrich Kühnlin
1777.

G Gottfried Achenwalls «Anmerkungen» sind eines von zahllosen Beispielen für die mächtige Wirkung Benjamin Franklins vor allem auf das aufgeklärte Europa des späteren 18. Jahrhunderts.

Nordamerikanischer
Staats-Kalender,
oder
Statistisches Hand- und Addressbuch
der
Vereinigten Staaten
von
Nordamerika.

Von
J. J. C. Timaeus,
Hofmeister und öffentlichem Lehrer an der Ritterakademie
in Lüneburg.

Hamburg 1796,
in der amerikanischen Postexpedizion bei Ulrich Hencke,
und in
Leipzig in Commission bei A. L. Reinicke.

H Der «Nordamerikanische Staats-Kalender» von J. J. C. Timaeus ist die deutsche Bearbeitung des «United States Register», eines statistischen Adressenbuchs, das in Amerika seit 1794 erschien.

mann Francke einsetzte, trat ein junger Deutscher namens Christian Ludwig in Boston seine literarische Laufbahn an. Allerdings beruht sein Ruf auf den Werken, die er nach der Rückkehr nach Europa vollendete: Seine englische Grammatik und seine englisch-deutschen Wörterbücher spielten eine wichtige Rolle in der Entfaltung literarischer und anderer Beziehungen zwischen den beiden Sprachbereichen. Sophie von Hannover, die 1701 den britischen Thron erbte (ihr ältester Sohn folgte ihr 1714 als Georg I.), war in diesen Beziehungen eine Schlüsselfigur. Nicht zufällig erscheint ihr Porträt als Titelbild in Christian Ludwigs erster lexikographischer Publikation 1706.

Mit Philipp Jacob Spener und dem deutschen Pietismus entstand eine religiöse und literarische Bewegung, die von zentraler Bedeutung für Amerika sein sollte. Franz Daniel Pastorius verließ Speners Frankfurter Kreis, um Germantown in Pennsylvania zu gründen; er wurde zugleich mit seinen teils deutsch, teils englisch geschriebenen Naturgedichten, achtbaren Vorläufern der Brokkesschen Naturlyrik, einer der liebenswerten Poetae minores des kolonialen Amerika. Als erster übertrug er Epigramme von Logau ins Englische, und einen seiner Kinderverse: «Early to bed and early to rise / Makes a man healthy, wealthy, and wise» nahm Benjamin Franklin in sein kleines humorvolles Meisterwerk «The Way to Wealth»

auf, das seinerseits in der deutschen Übersetzung weite Verbreitung fand. Das bekannteste von einem Amerikaner gedichtete deutsche Kirchenlied war Justus Falckners «Auf, ihr Christen, Christi Glieder» («Arise, ye children of salvation»), erstmals gedruckt 1697 und in die meisten lutherischen Gesangbücher des folgenden Jahrhunderts aufgenommen. Bis in die Staaten Carolina und

Auszüge
aus den Briefen und Papieren
des Generals
Freyherrn von Riedesel
und Seiner Gemalinn,
gebornen von Massow.

Ihre beyderseitige
Reise nach America
und
ihren dortigen Aufenthalt betreffend.

Zusammengetragen und geordnet
von ihrem Schwiegersohne
Heinrich dem XLIV. Grafen Reuſs.

Gedruckt als Manuscript für die Familie.

I Dieses Buch, ursprünglich (1799) ein Privatdruck, ist die Hauptquelle für das Leben des Generals Friedrich Adolf von Riedesel (1738–1800), der zusammen mit seiner Gattin sieben Jahre in Amerika zubrachte.

Georgia im Süden wirkte mit Macht der Pietismus aus Herrnhut und Halle durch das ganze 18. Jahrhundert und bis zum heutigen Tag (Abb. 4).

Im 18. Jahrhundert erwiesen die meisten der bekannteren vorklassischen und klassischen Schriftsteller Deutschlands an irgendeiner Stelle ihrer poetischen Werke Amerika wenigstens im Vorbeigehen Reverenz, und ein paar gingen weit darüber hinaus. Unter den weniger bekannten verdienen einige unsere Aufmerksamkeit. So Lessings Vetter Christoph Mylius, dessen letztes Gedicht eines der schönsten über das Thema «Amerika» ist. Oder Ernst August Anton Göchhausen mit «Das Werther-Fieber», 1776, der humorvollen Geschichte eines jungen Mannes, dessen Vater, ein wohlhabender hanseatischer Kaufmann und überzeugter Republikaner, für die Sache Amerikas begeistert ist und den Sohn kurzerhand an Bord eines Schiffes verfrachtet und, um ihn von seinen wertherischen Neigungen zu kurieren, der Obhut des Generals Washington übergibt. Oder F. L. von Pfufendorf, ein braunschweigischer Offizier; sein Regiment ging zwar nicht nach Amerika, aber seine Gedichte spiegeln seine innere Teilnahme an der Revolution und dem darauffolgenden Friedensschluß. Johann Gottfried Seumes kanadische Erfahrungen als zwangsrekrutierter Soldat und ihr Niederschlag im Buch sind wohlbekannt, aber diejenigen seines Freundes und Protektors Karl Ludwig August Heino von Münchhausen sind weitgehend vergessen, obwohl seine Evokationen der amerikanischen Wildnis in Wort und Bild uns so ansprechen wie diejenigen Seumes die Menschen des 19. Jahrhunderts (Abb. K).

Aus der Kolonial- und Revolutionszeit besitzt Wolfenbüttel eine Anzahl Rara, von denen einige noch nicht registriert waren. So führen zum Beispiel zwei militärische Bibliographien aus dem 18. Jahrhundert jene Abhandlungen über die Kampftechnik in der Wildnis und im Indianerkrieg an, welche Offiziere in Europa im Siebenjährigen Krieg kennenlernten. Durch diese Schriften wissen wir heute, wie und warum General Friedrich Adolf von Riedesel imstande war, ein braunschweigisches, an die Engländer vermietetes Korps in diesen neuen Methoden zu instruieren und seinen Vorgesetzten, den englischen General Burgoyne, auf amerikanischem Boden zweimal vor einer

Katastrophe zu retten, ehe dieser, unfähig, aus Erfahrungen zu lernen, unweigerlich zur Kapitulation in Saratoga gezwungen wurde. Burgoynes ganze Geistesbeschaffenheit tritt uns in jenem hochfahrenden Flugblatt entgegen, mit dem er auf seinem Feldzug den Hudson abwärts die abtrünnigen Amerikaner zur Unterwerfung zwingen wollte, aber einzig einen mächtigen Heiterkeitserfolg erntete – damals und auch heute noch. Riedesel selbst gewann die Achtung und sogar die Freundschaft von Amerikanern, denen er begegnete, vor allem diejenige des Generalmajors John Philip Schuyler und Thomas Jeffersons. Das Buch mit seinen und seiner Gemahlin Erinnerungen und Briefen wurde 1800 ausschließlich für die Familie gedruckt und erschien etwas später unter anderem Titel für die Öffentlichkeit (Abb. I). Es gilt als ein klassischer Bericht über Amerika zur Revolutionszeit und wird besonders geschätzt wegen des luziden Stils und der Menschlichkeit in den Briefen seiner Frau. Die umfangreichen und zum großen Teil unveröffentlichten Riedeselschen Dokumente liegen im Staatsarchiv Wolfenbüttel zusammen mit eigenhändigen Briefen von George Washington und John Philip Schuyler und einem bemerkenswerten Gedicht in Hexametern, das Riedesels Sekretär H. A. Langemeyer am 3. Juni 1778 in Cambridge (Massachusetts) zu des Generals Geburtstag verfaßte.

Auch Karten einzelner Gebiete sowie alte Stadtpläne und -veduten sind in Wolfenbüttel reichlich vorhanden. Sie vermitteln eine lebendige Anschauung amerikanischer Entwicklungen zur Kolonialzeit und in der Ära des frühen Bundesstaates. Nicht zuletzt fesseln uns auf den Karten die oft großformatigen, in Kupfer gestochenen Vignetten, die amerikanische Ereignisse vorführen von der Landung der puritanischen Pilgerväter in Plymouth Rock 1620 bis zur Kapitulation des britischen Generals Cornwallis vor George Washington bei Yorktown 1781 (Abb. 5a, 5b, 6).

Fassen wir zusammen. Sobald man das komplizierte Geflecht der gegenseitigen literarischen und künstlerischen Beziehungen zwischen Amerika und Europa näher und aufmerksamer untersucht, nehmen die Überraschungen noch und noch kein Ende. Weit davon entfernt, in den Literaturgeschichten und Bibliographien endgültig festgelegt zu sein, sind diese Beziehungen vielmehr dem Blick der Öffentlichkeit immer noch weitgehend verborgen, und niemand vermag bis jetzt wirklich zu sagen, welche neuen Entdeckungen uns in der Zukunft erwarten – in Wolfenbüttel oder anderswo.

K *Der Oberstleutnant K. L. A. H. von Münchhausen, befreundet mit dem Korporal und Schriftsteller J. G. Seume, entdeckte und zeichnete diesen Findling im wilden Neuschottland. Aus «Versuche», 1801.*